

Leseprobe

Erasmus Schöfer  
Ein Lesebuch

Herausgegeben im Auftrag  
des Freundeskreises *Kinder des Sisyfos*  
von Werner Jung

AISTHESIS VERLAG

---

Bielefeld 2023

*Abbildung auf dem Umschlag:*  
Erasmus Schöfer, in den 1970er Jahren.

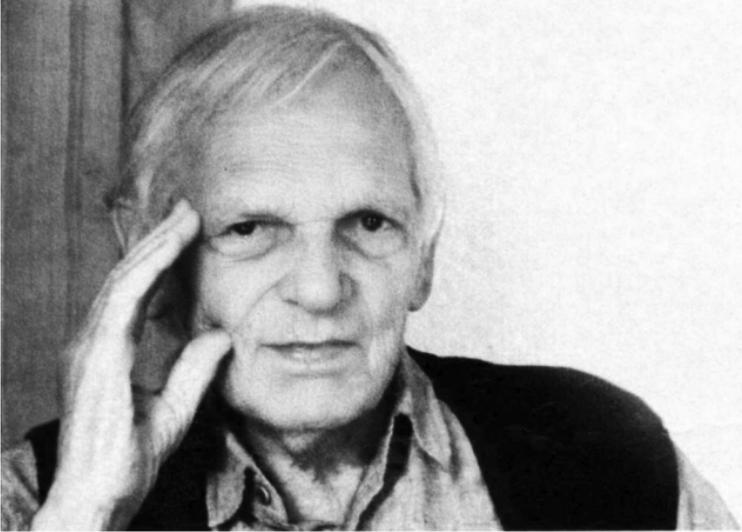
Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der

**ALG** | Arbeitsgemeinschaft  
Literarischer Gesellschaften  
und Gedenkstätten

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2023  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, [www.geisterwort.de](http://www.geisterwort.de)  
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg  
Alle Rechte vorbehalten

Print ISBN 978-3-8498-1911-8  
E-Book ISBN 978-3-8498-1914-9  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)



*„Unsere Hoffnung ist wie die Gravitation –  
noch nicht geklärt, aber wirksam.“*



# Inhaltsverzeichnis

Skizze einer politisch-literarischen Biographie (Autobiographische Selbstaussagen, 1982) .....	9
---	---

## Texte

Sprachsteller und Wirklichkeitsjäger .....	12
--	----

Durch die Wüste usw. Ein universal-parabolisches Überbrechtl als radiophiler Hörspuk .....	22
--	----

So war es (Auszug aus: „Flieg Vogel stirb“) .....	71
--	----

Plötzlich sah er (Auszug aus: „Der Sturm“) .....	74
---	----

Etwas geht um. Ostermarsch 1968 .....	80
---------------------------------------	----

Gedichte. Sonderdruck Burgert .....	85
-------------------------------------	----

Plädoyer für eine ungewöhnliche Gelegenheit. Zur Kontroverse um das Auschwitz-Stück „Ermittlung“ von Peter Weiss .....	91
--	----

Splitter oder Balken. Über ästhetischen Rigorismus in der Literaturkritik	98
--	----

Öffentlichkeit in der Arbeitswelt .....	101
---	-----

Der faucht noch... (Auszug aus: „Kinder des Sisyfos“, Bd. 4) .....	127
---	-----

## Zusätzlich aufgenommene Texte

Über Kampftexte .....	129
Schreiben im Maul des Alligators .....	131
Werner Rügemer	
Den Nobelpreis bekam er nicht, er hat ohnehin etwas Besseres verdient	
Dem Schriftsteller Erasmus Schöfer zum 90. ....	137
Werner Jung	
Zeitabschnitte aus sich selbst heraus sichtbar machen (Nachwort) .....	143
Drucknachweise und Erläuterungen .....	150
Bibliographie Erasmus Schöfer .....	154

## Skizze einer politisch-literarischen Biographie

1931 von einer Berliner Lehrerin geboren, die malte, ritt und Motorrad fuhr, aber ihr uneheliches Kind in der Mark Brandenburg zur Welt bringen und ein Jahr in einem Heim vor den Menschen verstecken mußte. Aufgewachsen in der Wohnung des Großvaters und *Kaiserlichen Rechnungsrates a. D.* Wilhelm Schöfer im bürgerlichen Berliner Westen, geschlafen in einer Kammer mit zwölf *Steifftieren* und einem halben Quadratmeter Himmel, die Mutter nachts weinen gehört, befreundet mit dem Sohn eines Feuerwehrmannes, die Synagogen brennen gesehn.

Kinderlähmung mit 8, der erste Reiseroman im Schreibheft mit 9, *Muttipimpf* mit 10, die Mutter an einem Furunkel verloren mit 11, mit der Schule ins eroberte Polen mit 12, keine Antwort auf die Fragen nach dem „gestorbenen“ Vater bis 13, Hoffnung auf die Geheimwaffen des *Führers* bis 14. Im letzten Kriegswinter die *Steifftiere* im Ofen verbrannt.

1945 Nescafé für die Großmutter von den Amis gebettelt in einem hessischen Dorf, fromm konfirmiert in einer Burgkirche, eine kommunistische Jüdin mit KZ-Narben in der Berliner Wohnung getroffen. Abitur am Tag nach dem Tod der Großmutter mit 18, eine Wiege gebaut für die Tochter und eine freiwillige Ehe mit 20. Getränkt mit der Ideologie des *Freien Berlin* und der *Freien Universität*.

Vier Jahre Gedichte, Stücke, Erzählungen geschrieben für die Katz, die Kumpels, die Kinder, Windeln von zwei Mädchen gewaschen, in Philosophie kein Wort von Marx Engels gehört, Rilke gelesen, Brecht nicht verstanden, bei *Osram* Lampen montiert, auf schwedischen Äckern Kartoffeln im Akkord geerntet, bei Potsdam volkseigne Kir-schen geklaut, vom Postspargbuch mal fünf, mal drei, mal zwanzig Mark abgehoben.

1954 von der Uni und Ehe Berlins geflohen, drei Jahre ungelerner Achtstundentag in der Kölner *Schwank-Gasgeräte GmbH*, Dolmetscherschule am Abend, Gedichte an den Mond über der Kalker Chemiefabrik, zweites Studium in Köln und Bonn. 57 den Philosophieprof in der Hauptvorlesung nach dem *Rapacki-Plan* gefragt, 58 an der Pariser Sorbonne für die Unabhängigkeit Algeriens gewesen, 60 die sprachwissenschaftliche Doktorarbeit über Heideggers Sprache bei Leo Weisgerber und durch einen Sohn eine zweite Ehe fertig gekriegt. Den eignen Erzeuger ausfindig gemacht, für eine Stunde gesprochen und dann nie wieder.

1962 *Die Sprache Heideggers* veröffentlicht und mit einem Forschungstipendium nach Freiburg zum Sprachphilosophen Johannes Lohmann. Heidegger in der Schwarzwaldhütte nach seiner Rektoratsrede von 1933 gefragt. Ein Hörspiel über Hiroshima für den Westdeutschen Rundfunk und Liebesgedichte auf die Straße geschrieben. Einen Funkpreis bekommen und dann nie wieder einen. *Freier Schriftsteller* geworden, für Feuilletons und Sender gearbeitet, zu Ostern marschiert, Radio DDR ein Funkstück verkauft und dann noch mehrere. *Durch die Wüste usw.* verfaßt, mit der Freiburger Studentenbühne im Audimax aufgeführt, zwei Dutzend Eier der Korporierten geerntet, einen Kritiker niedergeschlagen.

Mit einer Schauspielerin und dem zweiten Sohn 1965 nach München gezogen, den *Kommaklub zur Förderung progressiver und sozialistischer Literatur* geleitet, drittes Studium: angefangen Kommunist zu werden. Kampftexte geschrieben und in der westdeutschen Republik vorgetragen. 68 vor Springers Druckhaus im Wasser gestanden, in Berlin unter Che und Ho und Rosa für die *vietnamesische FNL* über den Kudamm gelaufen, die erste Vorstellungsunterbrechung der BRD an den Kammerspielen gegen die Notstandsgesetze angeschoben.

Mit der Schauspielerin nach Köln gegangen, 69 den *Werkkreis Literatur der Arbeitswelt* mit Ruhrpott-Kollegen aufgebaut, die proletarische Komödie *Vielleicht bin ich schon morgen eine Leiche* geschrieben und bei der Theater-Experimenta 71 in Frankfurt aufgeführt, zwei Jahre mit der Schauspielerin und Pachl das mobile *Industrietheater Rhein-Ruhr* und den *Wahren Anton* gemacht. 1972 nach Düsseldorf. Den Werkkreis, im Kollektiv, geleitet, seine Taschenbuch-Reihe aufgezogen, viertes Studium bei den Arbeitern im Revier und im Werkkreis, den Bauern in Wyhl, den Glasmachern der *Süßmuth-Hütte* in Hessen, den Kommunisten mit Berufsverbot. Über sie Stücke für Theater, Fernsehen. Hörfunk geschrieben. *Erzählungen von Kämpfen, Zärtlichkeit und Hoffnung* veröffentlicht und Werkkreis-Bücher herausgegeben.

1980 auf Patmos ein Jahr an Hölderlin gedacht, an einem Roman gearbeitet, Fische aus der Ägäis getaucht, 1981 in Köln eine Geschichte aus Griechenland vorgezeigt, die Wiege für die Älteste restauriert, mit vier schönen Kindern 50. Geburtstag gefeiert und das Gefühl gehabt: eigentlich gehts jetzt erst los.

## Sprachsteller und Wirklichkeitsjäger

Die norddeutsche Heide, als literarische Landschaft betrachtet, erinnert die Feinsinnigen unter den einheimischen Bewunderern poetischer Verlautbarung vornehmlich an jene Worpstedter Ästheten-Idylle, deren letzter, gemütvoller Nachfahr für seine hausmännische Biederkost noch heute Scharen stillzufriedener Genießer anlockt; eben die, denen die Herzklänge des auch dort aufgehaltene Rainer Maria Rilke so nahegehen wie die naturfreundlichen Lieder des Heidejägers beschwingt von den Lippen. Wanderfreudig, gewiß, ist auch der neueste und modernste Anachoret des heidnischen Arkadien, ein akribischer Amateur und Beobachter natürlicher Gepflogenheiten, Mondfreund und Holzhausbewohner – dennoch selbst in diesen Verwandtschaftsbezügen von der erst beschriebenen Biederlichkeit polhaft entfernt.

Was uns hier vor allem belangt: ein von Sprache Besessener. Kaum, was man dazuland am liebsten Dichter nennt: den Seher mit der hingebungsvollen Haltung und der Keuschheit im Sozialpolitischen. Viel zu bewegt vom Konkret-Sinnlichen der makro- und mikrophysischen Umgebung, als daß sich zum Lauschen auf Eingebung Muße fände. Statt dessen Beobachtung, das naturwissenschaftliche Gebaren in jeder Lebenslage, gewürzt und gebrochen auch wieder durch ironische Distanz vom Egozentrum. So also in Litteris ‚nur‘ Schriftsteller, genauer: Sprachsteller – auf der Pirsch nach dem Wild Wirklichkeit. Stellt Fallen, in die Häßliches und Anmutiges, Komisches und Bitteres, Zukünftiges und Versunkenes, vor allem aber vielgestaltig Gegenwärtiges gerät. Dieser von Sprache durchgorene Heideschrat hat so unphilologische Vorlieben wie das astronomische Beobachten der Gestirne, das geodätische

Beobachten der Landschaft und das unverbrämte Beobachten des humanen Sexus. Zugleich aber haftet ihm Erzphilologisches und Privatgelehrtes an: Läßt er sich fotografieren, so vorzüglich im Rahmen seiner strotzenden Zettelkästen. Sieht ihn das geistige Auge in außerhäuslicher Bewegung, so nur mit ständig gezücktem Bleistift und einem alles verschlingenden Notizbuch als Botanisiertrommel. Oder in Bibliotheken forschend über Stiefkindern der literarischen Wissenschaft, mit der erklärten Absicht, die Literaturgeschichte wenn nicht umzuschreiben, so doch erheblich zu verrücken. Die wissenschaftliche Durchforschung der wenig geachteten Bücher und Biographie des Karl May hat dabei noch am ehesten den Charakter des Kuriosums. Die Fouqué-Biographie mißt sich mit allem Einschlägigen und ‚füllt eine Lücke‘. Da sich inzwischen 1964 in dieses exzentrische Leben der Berliner Fontane- Preis fand (und Günter Grass die Laudatio verfaßte), da seit 1949 ein Dutzend Bücher des so Anerkannten auf die Buchladentische gelangten und selbst die „Frankfurter Allgemeine“ sich einen Ruck gab und dem ihr so entgegengesetzten Geist Entflossenes veröffentlichte, dürfte nach dem eben gegebenen Personalausweis kein Zweifel mehr bestehen über die namentliche Identität des Besagten.

Arno Schmidts ländliche Eremitage reflektiert seine geistige Esoterik. Doch die besteht nicht in einem mystischen oder romantischen Verhalten, sie rührt aus der kühlen Intellektualität des ‚Gehirntiers‘ und ist so vor allem eine formale. Die Inhalte der Romane und Erzählungen Schmidts – und diese traditionelle Dichotomie ist hier berechtigt, da Schmidt selbst häufig Form und Inhalt opponiert – sind kleinzügig und banal: allstündliche Erlebnisse, Impressionen, Beobachtungen, Gefühle, meist in der norddeutschen Landschaft heutiger Erscheinungsform, gelegentlich in antikischer (in *Rosen & Porree*) oder in

utopischer Umgebung (*Schwarze Spiegel, Die Gelehrtenrepublik, Kaff auch Mare Crisium*). Das Exemplarische wie das Zufällige durchschnittlicher Menschenleben wird aus der unbewußten Nähe ständiger Gegenwart in die bewußte Entfernung literarischen Daseins gebracht. Fabeln erzählt Schmidt fast nie. Allenfalls werden mittelmäßige Begebenheiten zum Gerüst gemacht.

Solche Motivwahl gründet allerdings nicht nur in einer Vorliebe für bestimmte Inhalte, sondern ist Stilwillen. Sie folgt der Absicht, die real minuziös zusammengesetzten, im allgemeinen statt durch Handlung nur durch den Zeitzusammenhang eingefassten Geschehensmosaik sprachlich wiederzugeben und dadurch bewußt zu machen. Durch präzise Beobachtung innerer und äußerer Erfahrung gesteierte Erinnerung leitet dem Erzähler die Sprache. Konsequenter führt diese Wahrheits- und Realitätsliebe dahin, daß der in immer anderen Inkarnationen auftretende Erzähler und Beobachter regelmäßig Schmidtsche Züge trägt und seine Meinungen vertritt, während die übrigen Personen nur in ihren wahrnehmbaren Äußerungen vorgeführt werden. Der erklärte Gegner jeglicher Verbrämung und Mystifikation distanziert sich von der traditionell benutzten Form des allwissenden Erzählers, macht zum formalen Konstituens seiner Prosa, was nicht leugbar ist: daß einzig das Bewußtsein des Erzählers Medium ist zwischen Vorgängen jeder Art und ihrer sprachlichen Wiedergabe. Diese ästhetische Theorie ausbauend, hat Schmidt verschiedene Beschreibungsformen den subjektiven Erlebnisformen von Vorgängen zugeordnet und in seinen Erzählungen beispielhaft zu demonstrieren gesucht. Realität sind ihm dabei nicht nur in der Außenwelt anzutreffendes objektives Geschehen und die Tatsache, daß ein Erleber in flüchtigen oder ausführlichen, in erregten oder gelangweilten Kontakt mit diesem Geschehen kommen kann,